



„Flucht – Trauma – Sucht“

Bestands- und Bedarfserhebung der Flüchtlingshilfe für
suchterkrankte, traumatisierte Geflüchtete in Niedersachsen
- Februar 2020 -

Projekt gefördert durch:

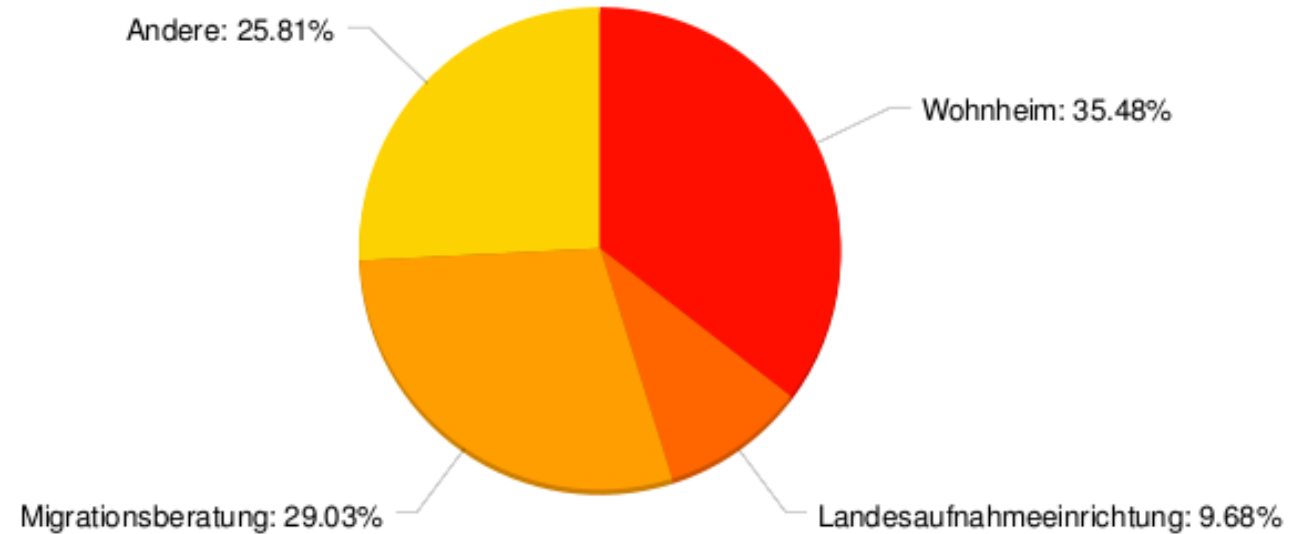


Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung

- 62 Teilnehmer*innen
- Zielgruppe: Fachkräfte der Flüchtlingshilfe
- Gebiet: Hannover & Region, Heidekreis, Braunschweig
- anonyme Befragung, freiwillige Angaben

Erhebung von:

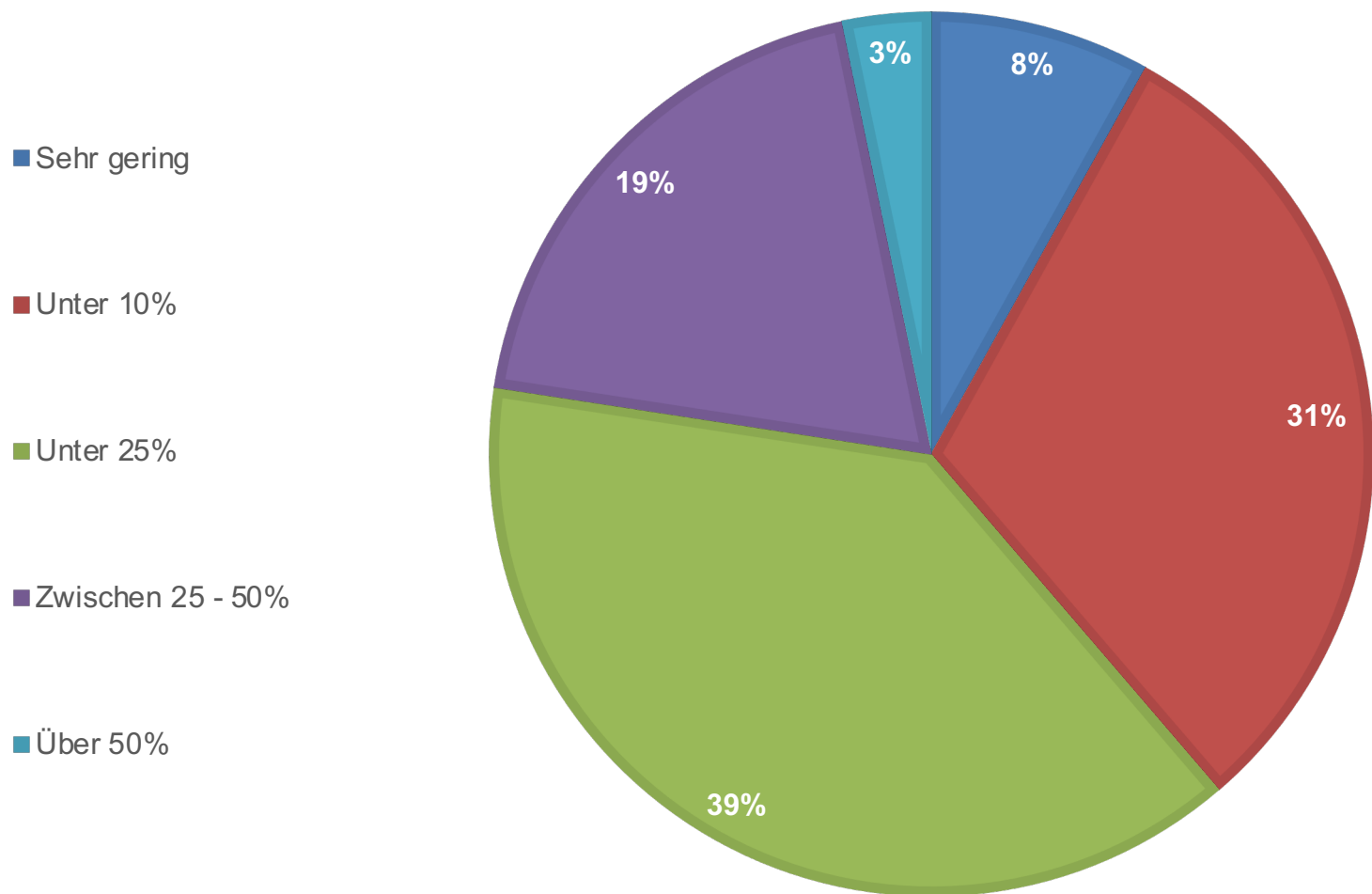
- Konkreten Angebote der Einrichtungen
- Angebotsnutzung
- Good practice
- Suchtmittel / -verhalten
- Herausforderungen und Hürden
- Umgang mit Sprachbarrieren
- (Schulungs-)Bedarfen



Ziele

- Bestehende Angebote erfassen
- Erreichbarkeit der Angebote ermitteln
- Bedarf der Einrichtungen an Unterstützung und Schulungsbedarf
- Verbessertes Zugang der Geflüchteten zu den Hilfesystemen
- Bedarf der Vernetzung erfragen

Schätzung: Zahl der Geflüchteten mit Suchtproblematik



Flucht – Trauma – Sucht

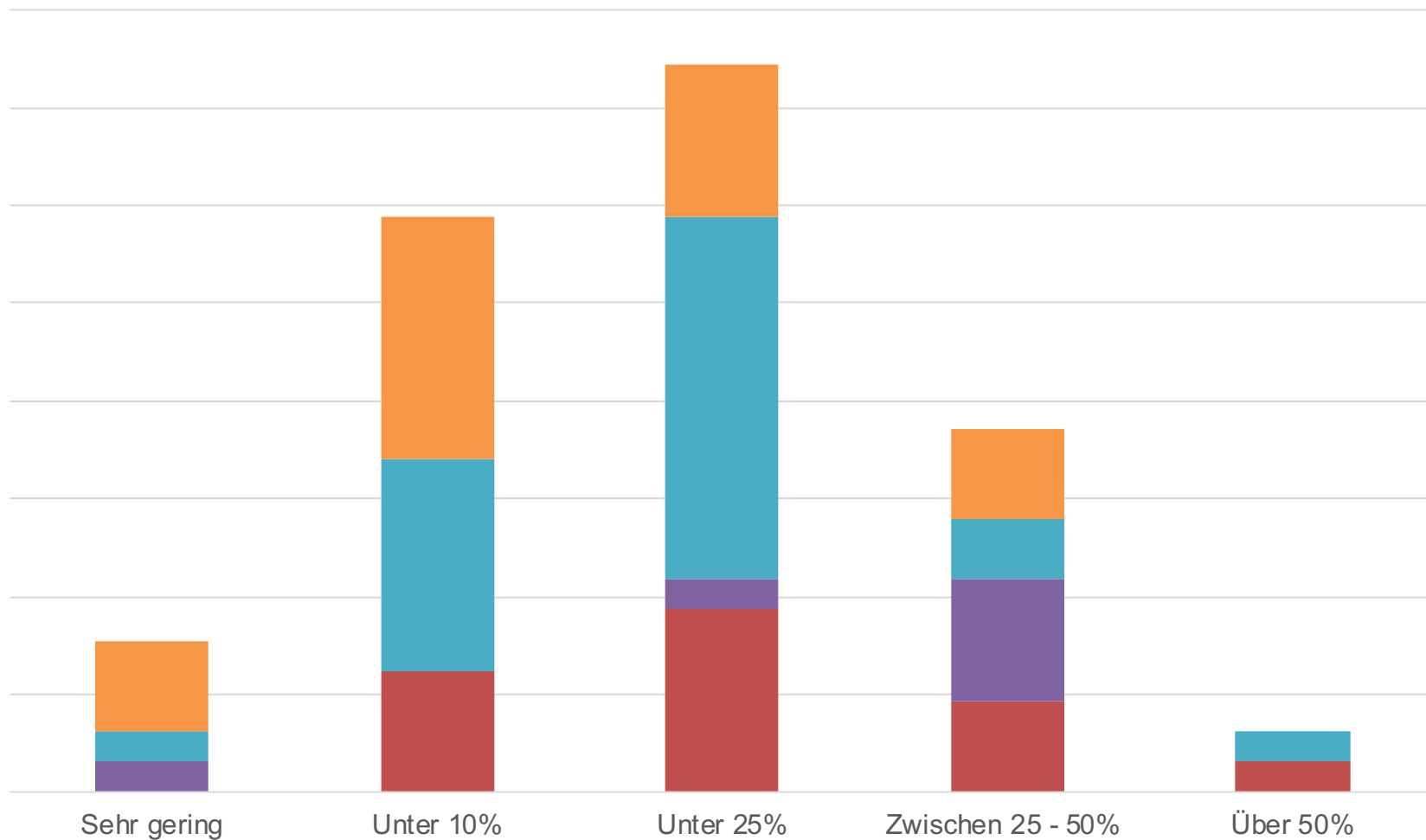
Antworten nach Einrichtungen

Mirgrationsberatung

Wohnheime

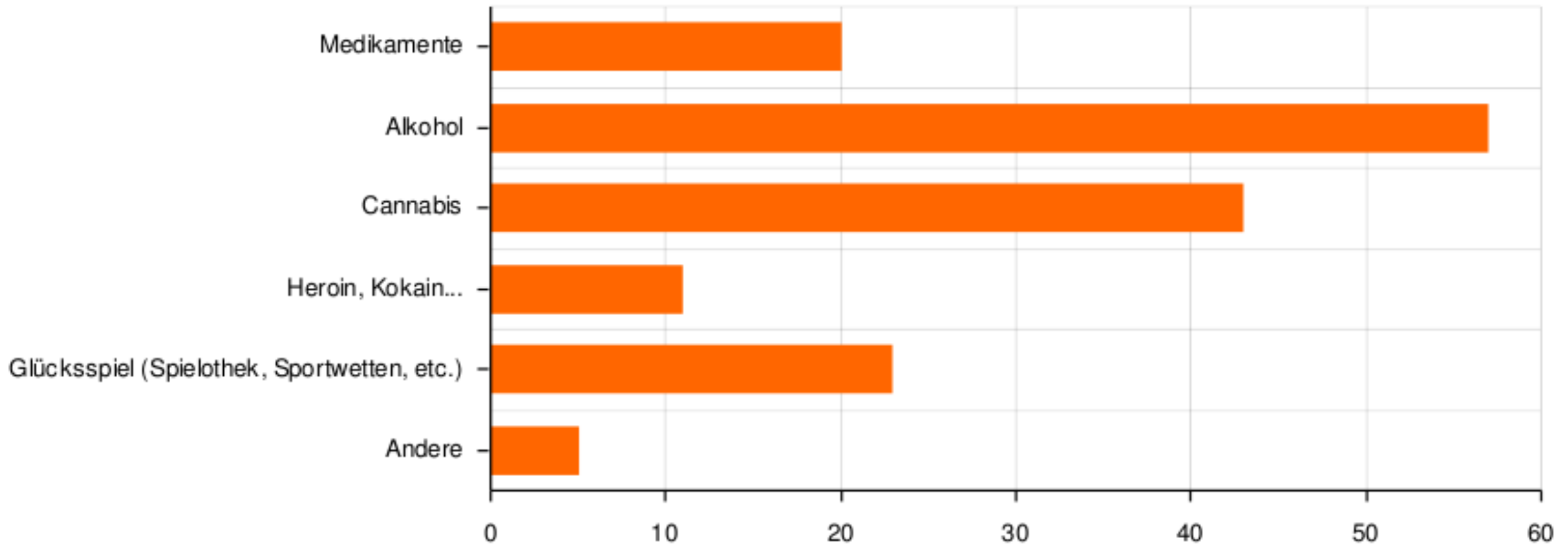
Landesaufnahmeeinrichtungen

Andere

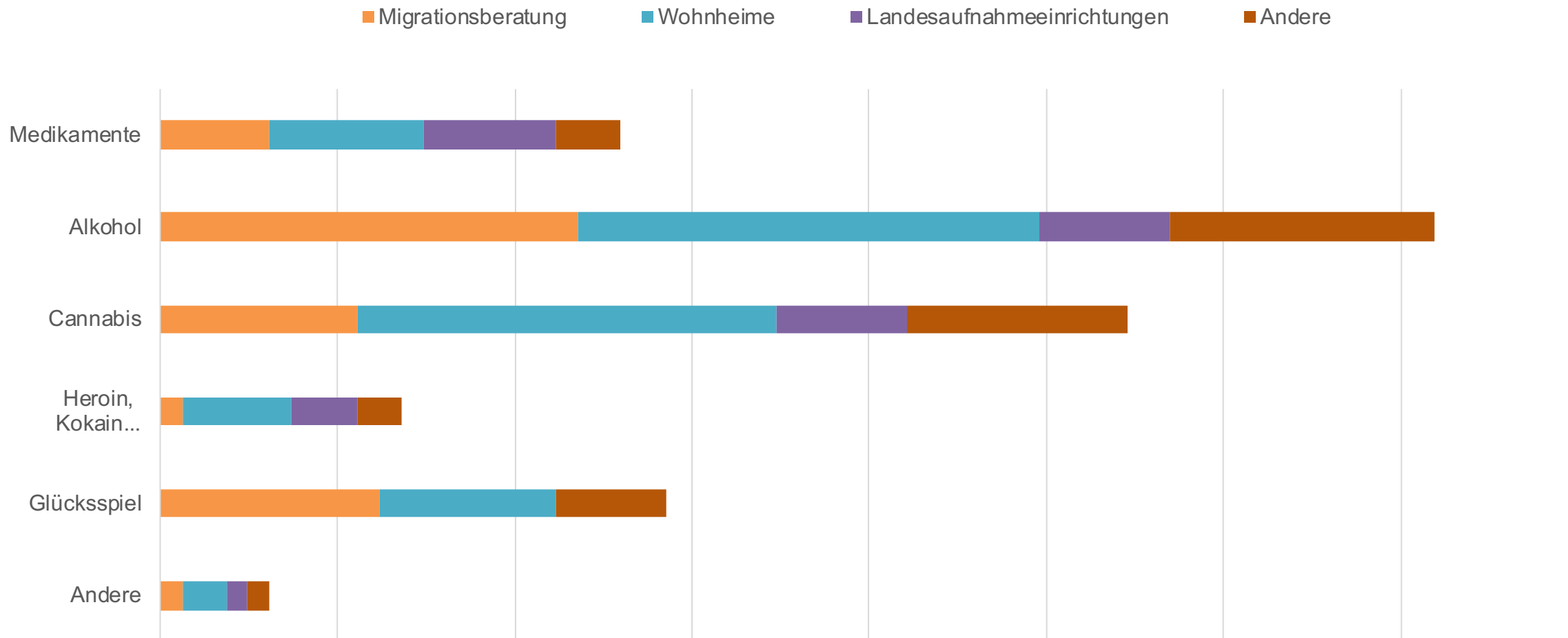


Flucht – Trauma – Sucht

Häufigkeit der genutzten Suchtmittel



Antworten nach Einrichtungen



- LABs schätzen die Zahl der Betroffenen insgesamt höher ein (bei 25 - 50%) als die Wohnheime und Beratungsstellen (unter 10 - 25%)
- regionale Tendenzen, soweit aus freiwilligen Angaben erkennbar: höhere Einschätzung der Problematik im Heidekreis (Uelzen, Walsrode) und Landkreis Lüneburg
- Substanzen: 1. Alkohol 2. Cannabis 3. Medikamente, außerdem Glücksspiel
- in den LABs gleich hoher Konsum von Alkohol, Cannabis und Medikamente

Bisherige Angebote der Suchthilfe in den Einrichtungen

Angebote haben stattgefunden in:

- 4 aus 19 Migrationsberatungsstellen
- 2 aus 23 Wohnheimen
- 4 aus 6 Landesaufnahmeeinrichtungen
- 4 aus 14 anderen Einrichtungen

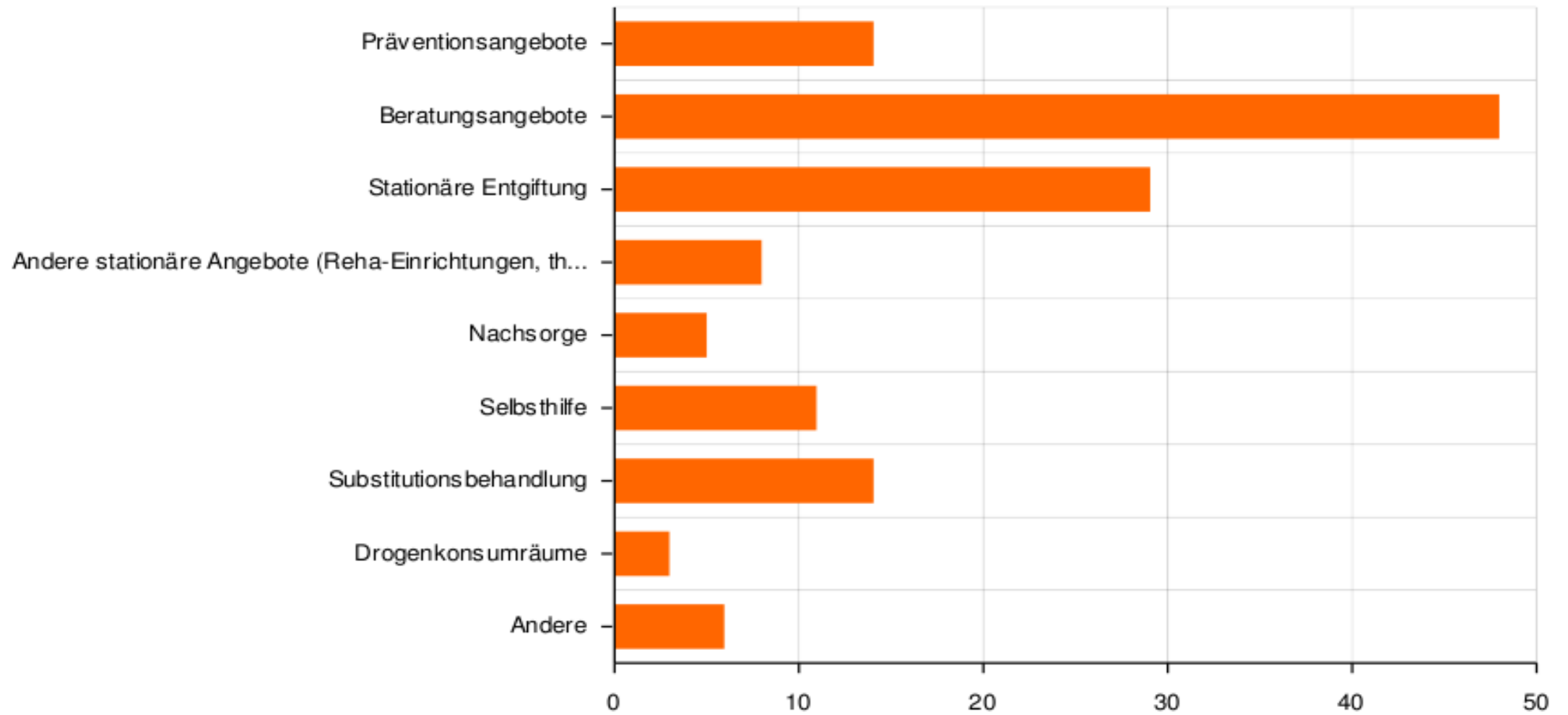
- 66.1% halten Angebote für erforderlich
- 21.0 % konnten sich noch nicht damit beschäftigen
- 12.9% halten Angebote nicht für erforderlich

> alle Professionellen kennen Suchthilfeeinrichtungen

Gründe für Angebotsmangel:

- es fehlt an Kontakt oder die Planungen sind gescheitert (nicht realisierbar in der Einrichtungen, fehlende Expertise, keine Zuständigkeit)
- Veranstaltung wurde nicht gut besucht (Vermutungen: Scham, Sucht als Tabuthema, fehlende Problemeinsicht)
- Nutzung externer Beratung, Verweis auf Suchtberatungsstellen
- Angebote sind noch in Planung, da andere Themen vorrangig waren

Angebotsnutzung



Hürden bei der Anbindung an Suchthilfeangebote I

- **Finanzierung**
fehlende Kostenübernahme für Anfahrt, Dolmetscher*innen & Therapieangebote
- **Verfügbarkeit**
 1. lange Wartezeiten: wenig Therapieplätze, Handlungsschnelligkeit durch behördliche Auflagen gebremst (Eingang Bewilligung, etc.)
 2. keine Angebote in Wohnortnähe (in ländlichen Regionen)
- **Keine geeigneten Angebote oder Unwissenheit über Angebote**
 1. fehlende Dolmetscher*innen
 2. Behandler*innen wollen nicht mit Dolmetscher*innen arbeiten
 3. keine Hilfsstrukturen zur Behandlung von Trauma & Sucht
 4. Unterbringungsmöglichkeiten in therapeutisch, stabilem Umfeld fehlen

Hürden bei der Anbindung an Suchthilfeangebote II

- **Angebote werden nicht angenommen**
 1. Konsums wird nicht als Sucht wahrgenommen & verharmlost
 2. (kulturell & religiös begründete) Scham
 3. Misstrauen & Vorbehalte gegenüber Therapie
 4. sprachliche Hürden
- **Betroffene springen häufig ab**

Betroffene haben Schwierigkeiten Vereinbarungen einzuhalten & aktiv irgendwohin zu gehen
- **Rahmenbedingungen**
 1. Unsicherheit über Zukunft & Aufenthaltsstatus: Perspektivlosigkeit, Machtlosigkeit, Instabilität
 2. Alltagsschwierigkeiten: überfordernde Behördengänge, Schulden, etc.
 3. Drogen als Medikation / „Therapie“ → fehlender Ersatz bei Abstinenz
 4. nach / während Therapie in gewohnter Umgebung
 5. kein längerfristiger Beziehungsaufbau, dadurch keine Vertrauensbasis
 6. hausordnungsbedingte Neuzuweisungen in Unterkünften erschwert kontinuierliches Arbeiten

Verknüpfung mit den Ergebnissen der Gruppenarbeit des Fachtags „Flucht-Trauma-Sucht: Was gibt es schon / was braucht es noch in der Versorgung suchterkrankter traumatisierter Geflüchteter in Niedersachsen?“ vom 18.12.19

Nötige Rahmenbedingungen & Ressourcen

- ausgebildete / qualifizierte Dolmetscher*innen
- Finanzierung von Therapie / Entzug (auch außerhalb eines Notfalls), Fahrtkosten, Dolmetscher*innen
- Vernetzung & Austausch der Hilfsstellen (über Angebote, Klient*innen, Finanzierung, etc.)
- Sammlung aller Angebote (Sucht und Trauma) in der Stadt und auf dem Land (mehrsprachig & online)
- klare Zuständigkeiten & Ablauf, wohin in Akutsituationen verwiesen werden kann & einfache Zugangsmöglichkeiten
- Angebote im ländlichen Raum ausbauen / schaffen
- regelmäßige Fortbildungen und Supervision (auch für Ehrenamtliche)
- Öffentlichkeitsarbeit

Fortbildungsbedarf in der Flüchtlingshilfe durch die Suchthilfe

- Ansprache & Umgang mit dem Thema Sucht ohne dass Betroffene sich schämen
- Wie kann Wille / Motivation für Entzug aufgebaut werden?
- Voraussetzungen und Förderung stabiler Abstinenz
- Umgang mit Kriminalität & Gewalt
- Balance: Unterstützung vs. Überforderung in Beziehung Berater*in – Betroffene(r)

Wünsche von Flüchtlingshilfe & Traumatherapeut*innen an die Suchthilfe

- Kenntnisse über AsylbLG und Leistungsansprüche
- interkulturelle Kompetenz
- niedrigschwelliger Zugang
- aufsuchende Arbeit
- regelmäßige Präventionsangebote (in verschiedenen Sprachen)
über neue & alte Medien oder in den Sprachkursen oder Unterkünften
- Angebote zu substanzlosen Süchten
- Nachsorge
- Psychoedukation

Fortbildungsbedarf in der Flüchtlingshilfe durch traumatherapeutische Einrichtungen

- Erkennen von Trauma
- Gesprächsführung bei Traumatisierten ohne Re-Traumatisierung
- Umgang mit Suizidalität

Wünsche von Sucht- & Flüchtlingshilfe an traumatherapeutische Angebot

- Sucht / Konsum nicht als Ausschlusskriterium
- Bereitschaft mit Dolmetscher*innen zu arbeiten
- größeres / schnelleres Angebot = mehr Therapieplätze
- „Notfallkoffer“ / Skillstraining zur Stressbewältigung
- Aufklärung über Symptome & Angebote in Sprachschulen
- einfache Sprache

Fortbildungsbedarf der Flüchtlingshilfe bezüglich der Schnittstelle: Trauma-Sucht

- Zusammenhang Trauma & Sucht verstehen
- Verhindern, dass durch Gespräche über Trauma Suchtdruck steigt
- Stabilisierungstechniken
- Kultursensibel & gleichzeitig kulturunabhängige Kompetenzen
- Selbstfürsorge
- Beantragung Kostenübernahme Dolmetscher*innen für Therapie

Wünsche der Flüchtlingshilfe bezüglich der Schnittstelle: Trauma-Sucht

- Selbsthilfegruppen
- Eigene, betreute Wohngruppen für (Trauma-Sucht-Patient*innen)
- Infolyer in verschiedenen Sprachen / einfache Sprache / Piktogramm-Hinweise für Analphabet*innen
- Privatsphäre schaffen (abgeschirmte Bereiche für Beratung, Beratungsangebote, die unauffällig aufgesucht werden können & Anonymität sichern)
- Kliniken, die sich explizit mit Trauma & Sucht beschäftigen → zugeschnittene Therapiekonzepte

Anforderungen an die Flüchtlingshilfe

- Zugang zu Geflüchteten → Mittlerfunktion
- angemessene Unterbringung für Geflüchtete mit besonderen Bedarfen / Erkrankungen (z.B. Wohngruppen)
- Möglichkeiten / Angebote zur Gestaltung & Strukturierung des Alltags
- ehrenamtliche Geflüchtete als Multiplikator*innen

Bei Fragen und Anregungen können Sie sich gerne an uns wenden:

Netzwerk für traumatisierte

Flüchtlinge (NTFN e.V.):

Maria Mallender

m.mallender@ntfn.de

0511-85644529

Niedersächsische Landesstelle

für Suchtfragen (NLS):

Mara Sterra

sterra@nls-online.de

0511 626266-17